

NS-ZEIT

Medizinstudenten im Machtrausch

In der „Nationalen Revolution“ 1933/34 gab es in Kiel besonders viele Medizinstudenten, die für die NS-Ideologie eintraten.

Die Stimmung der deutschen Studenten Anfang der 30er Jahre war gekennzeichnet durch die katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse. Zu den materiellen Einbußen von Krieg und Inflation kamen die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise. Ein Studium in gesicherten Verhältnissen war damals häufig nicht möglich. Auch waren die Zukunftsaussichten bedrückend. Die Zahl der Hochschulabsolventen überstieg den Bedarf an akademischen Berufsfängern um etwa das Zwei- bis Dreifache. Die Aussicht, im angestrebten Beruf wegen Überfüllung keinen Platz zu finden, schürte tiefgehende Existenzängste.¹ Hinzu kamen für die preußischen Hochschulen erschwerende Arbeitsbedingungen. Zum einen waren die Finanzmittel im Zuge der Weltwirtschaftskrise um ein Drittel reduziert worden, zum anderen wurde die „Lebensabgewandtheit der Wissenschaft“ kritisiert, nicht nur von den Nationalsozialisten, und zum Dritten war die Zahl der Planstellen kontinuierlich vermindert worden. An den medizinischen Fakultäten konnte nur ein Siebtel des Nachwuchses damit rechnen, einen Lehrstuhl zu erhalten.²

Hierdurch wurde die Furcht vor den jüdischen Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt noch vermehrt und der in der Studentenschaft ohnehin verbreitete Antisemitismus verstärkt.³ Nationalismus und völkische Ideologien hatten sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts innerhalb der Studentenschaft ausgebreitet und bildeten einen fruchtbaren Nährboden für den Anstieg des Antisemitismus.⁴ Die Studienzeit – zwischen dem Verlassen des Elternhauses und vor der beruflichen und familiären Verantwortung liegend – führte bei den Studierenden zu einem Gefühl von Unabhängigkeit und Freiheit, das sie besonders empfänglich für neue Ideen und eben auch radikale Ideologien machte. Ergebnis war am Ende der Weimarer Republik schon in den Jahren vor 1933 eine vergli-

chen mit der übrigen Bevölkerung überproportionale Hinwendung zur NSDAP.⁵ Dort waren die Studenten zwar keine zahlenmäßig große Gruppe, aber bezogen auf ihren Anteil in der Bevölkerung mit drei bis vier Prozent überrepräsentiert.⁶ So wundert es nicht, dass es dem 1926 gegründeten Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) nach anfänglichen Schwierigkeiten schnell gelang, an den Universitäten Fuß zu fassen und eine Infrastruktur zu schaffen, auf deren Grundlage alsbald ein deutliches Wachstum möglich wurde.⁷

Der Kieler Hochschulgruppe des NS-Studentenbundes (NSDStB)

Veränderungen nicht nur bei der Kieler Studentenschaft gab es durch den gescheiterten Versuch des preußischen Kultusministers Becker, die deutsche Studentenschaft 1927 auf die verfassungsmäßigen Grundsätze der Weimarer Republik zu verpflichten. Nach einem Beschluss des Preußischen Landtages forderte Becker im Dezember 1926 die preußischen Studentenschaften ultimativ auf, entweder die rassistischen Studentenschaften auszuschließen oder dafür zu sorgen, dass alle auslandsdeutschen und jüdischen Studierenden Zugang zu den Studentenschaften erhielten. Eine dementsprechende Verordnung des preußischen Kultusministeriums scheiterte, weil sich in einer Urabstimmung der Studenten an den preußischen Universitäten 77,6 Prozent der Studenten dagegen aussprachen.⁸ Daraufhin löste der preußische Kultusminister die verfassten Studentenschaften auf. Dies war die Stunde des NSDStB. Zwar war der Anteil der Studierenden, die bis 1933 Mitglied des NSDStB wurden, mit ca. vier bis fünf Prozent verhältnismäßig klein, aber der NSDStB fand darüber hinaus Anhänger und wurde gewählt.

Untersuchungen der damaligen Verhältnisse in den Universitäten Freiburg und Würzburg kamen zu dem Er-

gebnis, dass vor allem Medizinstudenten die Stütze des rechtsradikalen Lagers einschließlich des NSDStB bildeten.⁹ So war der Erfolg der NSDStB-Hochschulgruppe in Kiel nicht überraschend. Als erste gewannen die Kieler NS-Studenten 1927 die Mehrheit bei AStA-Wahlen und die Führung der Kieler Studentenschaft. Die Studenten Reinhard Sunkel und Joachim Haupt¹⁰ gründeten zusammen mit weiteren 18 Studenten, darunter auch drei Medizinstudenten, die Kieler NSDStB-Hochschulgruppe. Bis zur Machtübernahme gab die Kieler NS-Gruppe die Führung der Kieler Studentenschaft nicht wieder auf und bildete in der ersten Hälfte 1933 an der Kieler Universität den Zündsatz für die „nationale Revolution“, in der im Deutschland nach der Machtergreifung die Transformation zur autoritär nationalistischen Regierung stattfand.

Den Führern der Kieler Hochschulgruppe Sunkel und Haupt kam hierbei eine entscheidende Rolle zu. Reinhard Sunkel (1900-1945) trat wie Haupt bereits 1922 der NSDAP bei, war 1930 Kreisleiter der NSDAP Kiel und wurde im Sommer 1934 persönlicher Adjutant des NS-Kultusministers Bernhard Rust. Bei ihm fand die Karriere, wie auch, wenngleich aus anderen Gründen, ein Jahr vorher bei Haupt, 1936 wegen einer jüdischen Urgroßmutter ein jähes Ende. Am 8. Mai 1945 nahm er sich das Leben. Joachim Haupt (1900-1989) wurde 1933 Ministerialrat, 1934/35 Inspekteur der preußischen Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (Napola) und 1934 Vorsitzender der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft. Auf Drängen Himmlers wurde Haupt von Rust wegen des Vorwurfs der Homosexualität entlassen und 1938 aus der NSDAP ausgeschlossen. 1945 bis 1947 war er interniert und später als Lehrer u. a. an der Bundeswehrfachschule Hannover tätig.

Für die Medizinstudenten war ein politisches Engagement nicht ganz einfach. Das Studium der Medizin lief

1927

Vor allem Studenten der Medizin waren damals schon eine Stütze des rechtsradikalen Lagers. In Kiel gewannen NS-Studenten in diesem Jahr die Mehrheit bei den AStA-Wahlen - und behielten diese auch bis zur Machtübernahme der NS-DAP im Jahr 1933.

schon damals denjenigen Studenten, die ohne große Zeitverluste zu einem Abschluss kommen wollten, wegen der Strukturierung und Dichte des Lehrangebots wenig Raum für ein außerhalb des Studiums liegendes längerfristiges Engagement. Wegen dieser zeitlichen Einengungen durch das Korsett ihres Studiums ist die Zahl der aktiv für die Nationalsozialisten in Erscheinung tretenden Medizinstudenten auch hier eher bescheiden. Es handelte sich 1927 um die Kandidaten der Medizin Hubert Uphoff, Franz Theine und Paul Dengel. Bei den ersten beiden Studenten liegen lückenhafte Angaben über ihr weiteres Leben im Nationalsozialismus vor, über Dengel ist Näheres nicht bekannt. Hubert Uphoff, 1901 als Sohn eines Werkmeisters geboren, hatte im März 1930 sein Staatsexamen bestanden. Nach einer Zeit als Assistenzarzt in der Pathologie des Städtischen Krankenhauses Kiel, der Landesheilanstalt in Schleswig sowie der inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses Schleswig war er 1933 zum Zeitpunkt der Abgabe seiner medizinischen Dissertation Volontär-Assistent in der Universitäts-Frauenklinik in Kiel.¹¹ 1935 eröffnete er eine eigene Praxis in Süsel. Er hatte sich u. a. als Mitglied der Allgemeinen SS und der NSDAP mit dem nationalsozialistischen Regime zu seinem Vorteil arrangiert. 1945 bis 1947 wurde er interniert¹², danach war er wieder in seiner Praxis tätig. Franz Theine wohnte zusammen mit Haupt und Sunkel in der Fichtestraße 2, er in der dritten, die beiden anderen in der zweiten Etage, es gab also eine räumliche Nähe zu den beiden Kieler NS-Studentenführern.¹³

Über Theine ist im Einzelnen für die Zeit von 1933 bis 1945 wenig aufzufinden, seine Karriere im Nationalsozialismus kann aber so ganz glanzlos nicht gewesen sein, da er am 10. April 1945 als Kreisleiter der NSDAP in der „Thüringer Gauzeitung“ mit dem Aufruf zu finden ist: „Erfurter, werdet nicht mutlos! Für Feiglinge ist kein Platz in unserer Stadt. Je näher der Feind, desto unbeugsamer unsere Haltung“¹⁴. Er hatte es also nicht nur geschafft, Karriere in der NSDAP zu machen, sondern sein nationalsozialistischer Fanatismus reichte sogar noch zu einem derart sinnlosen Aufruf wenige Tage vor Eintreffen der Amerikaner in Erfurt aus.

Paul Dengel hatte sich in den Schleswig-Holsteinischen Hochschulblättern 1927 mit deutlich antisemitischem Tenor gegen die Vorstellungen Beckers ausgesprochen und Zahlen unterbreitet, mit denen er beweisen wollte, dass die Beckersche Forderung z. B. in Wien eine deutsche Studentenschaft mit 30-40 Prozent „Konfessionsjuden“ zur Folge haben würde.¹⁵

Nach Auflösung der staatlich aner-

kannten Kieler Studentenschaft wurde die Freie Kieler Studentenschaft gegründet und am 28. März 1928 als akademischer Verein an der Christian-Albrechts-Universität genehmigt. Nach einem Bericht des Kurators Dr. Max Sitzler an das Preußische Kultusministerium war das Verhalten des Vereins in den Jahren 1928/29 „im großen und ganzen gemäßigt“. Der Verein lege Wert darauf, positiv mitzuarbeiten. 1929/30 änderte sich das Bild, weil nationalsozialistische und rechtsradikale Studierende im Verein die Oberhand gewannen. Störungen der von der Universität veranstalteten Verfassungsfeier führten im Juli 1929 zur schärfsten Missbilligung des Vorstandes der Freien Studentenschaft durch den Senat, im folgenden Wintersemester gab es weitere Konflikte, die letztlich dazu führten, dass der Kieler Freien Studentenschaft am 24. Februar 1930 auf Senatsbeschluss die Anerkennung entzogen wurde.¹⁶

Im weiteren Verlauf des Jahres 1930 kam es zu einer Zusammenarbeit zwischen dem NSDStB und den Korporationen. Grundlage dafür war eine Absprache, dass sich der Zusammenschluss, die Freie Studentenschaft, jeder parteipolitischen Betätigung enthalten sollte. Der NSDStB hielt diese Vereinbarung jedoch nicht ein, wie die Verunglimpfung des emeritierten Professors für praktische Theologie Otto Baumgarten beim Bachfest im Oktober 1930 zeigte.

Kieler Medizinstudenten: Bei Terror und Bücherverbrennung dabei?

Der Berliner Historiker Götz Aly beschreibt die Situation der Studenten zu Beginn des Jahres 1933 treffend mit den Worten: „Die jungen Leute fanden alles, was man in diesem Alter gerne will: Eigenverantwortlichkeit, Gestaltungsmöglichkeiten, Zwang zur Improvisation. Sie hassten die Borniertheit des Büroalltags, sie betrieben die nachpubertäre Identitätssuche im Vollrausch scheinbarer Omnipotenz.“ Und weiter „Im Jahre 1933 ergriffen Studenten und frischgebackene Hochschulabsolventen die Macht. Rebellische Kinder alter Eliten und selbstbewusst gewordene junge Männer, die von dem sozialdemokratisch geförderten Aufstieg der Republik profitiert hatten. [...] Skeptische Alte verspotteten sie als ‚Friedhofsgemüse‘, prinzipienfeste Beamte als ‚Herrschaften, denen der Kalk aus der Hose rieselt‘“.

Aly sieht für diese Zeit im Frühjahr und Sommer 1933 eine Jugenddiktatur, die viele Anleihen bei linkssozialen Ideologien genommen habe.¹⁷ Michael Grüttner, ebenfalls Historiker in Berlin, beschreibt die nationalsozialistischen Studentenfunktionäre im Frühjahr und Sommer 1933 in einem Machtrausch mit dem Gefühl, die Universitäten und besonders das studentische Leben nach ih-

ren Vorstellungen formen zu können.¹⁸

Die Kieler Studenten waren verglichen mit Studenten anderer Universitäten besonders radikal.¹⁹ Aggressive Aktionen in Form von spontanen Angriffen gegen die politische Opposition und jüdische Kommilitonen wurden im Frühjahr 1933 fast zur Regel. So wurde den jüdischen Studenten am 1. April der Zutritt zu den Universitätsgebäuden verwehrt. Der Professor für Astronomie und Direktor der Sternwarte Hans Rosenberg und die Bibliothekarin Clara Stier-Somlo wurden mit Gewalt aus der Bibliothek vertrieben. Es wurde gefordert, dass keine Juden und Marxisten in die Universität mehr aufgenommen werden dürften.²⁰ Die Studenten begannen mit der Vertreibung von Professoren, zu denen auch der Physiologe Rudolf Höber (1873-1953) gehörte, sowie weiterer Dozenten, Assistenten und Studenten. Die Bibliotheken wurden gestürmt, um Schriften jüdischer Wissenschaftler zu entfernen. Dies geschah mit einer solchen Aggressivität, dass sich die Münchener Medizinische Wochenschrift im April 1933 zu folgendem warnenden Hinweis veranlasst sah. „Bedenkliche Kunde kommt von der Kieler Studentenschaft. Sie hat den Rektor aufgefordert, 28 namentlich aufgeführte Mitglieder des Lehrkörpers zu beseitigen. Ferner hat sie in der Universität die sämtlichen Veröffentlichungen von 28 Autoren für beschlagnahmt erklärt. Es befindet sich unter den Betroffenen auch ein Mediziner.“²¹

Am 24. April 1933 kam es zu dem einzigen gewaltsamen Übergriff auf Medizinprofessoren. Hierbei waren Rudolf Höber, der Physiologe Rudolf Mond²² und Hans Netter, der spätere Professor für Physiologische Chemie und Physikochemische Grundlagen der Medizin, betroffen. Sie wurden unter Androhung von Gewalt aus ihren Tätigkeitsbereichen entfernt. Höber wurde gezwungen, eine Erklärung abzugeben, in der er zusagte, sein Institut nicht mehr zu betreten und auch keine Prüfungen mehr abzunehmen. Gewaltsam wurde er in das Anatomische Institut gebracht, um dies anderen Mitgliedern der Prüfungskommission mitzuteilen.²³ Die Göttinger Zeitung berichtete am 25./26. April 1933 über die Kieler Vorgänge unter der Überschrift: „Aktion gegen Kieler Professoren. Studentenschaft fordert Beurlaubung von 28 Hochschullehrern“.²⁴

Am nächsten Tag war ihr jedoch zu entnehmen, dass das Ministerium in Berlin gemäßigter handelte als es die Kieler studentische Basis vor Ort wünschte: Anstatt der 28 seitens der Studentenschaft geforderten Entlassungen erfolgten in Kiel „nur“ neun Beurlaubungen, über zwei weitere Fälle (zu ihnen gehörte auch Höber) blieb „Verfügung vorbehalten“.²⁵

Im Vorgriff auf das „Gesetz über die

1933

kam es in Kiel zu einem gewaltsamen Übergriff auf Medizinprofessoren durch NS-Studenten. Damit gingen sie forscher vor als es selbst dem Berliner Ministerium recht war. Es traf für die betroffenen Personen schwächere Maßnahmen als die Studenten es wünschten.

Bildung von Studentenschaften an den wissenschaftlichen Hochschulen“ vom 22. Mai 1933,²⁶ das die staatliche Anerkennung der Studentenschaften in Preußen und damit auch der Freien Kieler Studentenschaft als Körperschaft der Universität regelte, hatte der bisherige Führer der Freien Studentenschaft Paul Schmidt,²⁷ der kein Medizinstudent war und später als Pressechef im Reichsaußenministerium, SS-Obersturmbannführer sowie nach dem Krieg unter dem Namen Paul Carrell (1911-1997) als Journalist (Die Zeit, Der Spiegel) und Buchautor (Unternehmen Barbarossa) eine beachtliche Karriere vorzuweisen hatte, am 25. April 1933 sein Amt an den Führer des NSDStB cand. sc. pol. Harald Feldmann übergeben. Die Organisation der Studentenschaft in Fachschaften wurde beibehalten, sodass die Medizinstudenten in einer Medizinischen Fachschaft, die sich in eine Vorklinikerschaft und eine Klinikerschaft aufteilte, organisiert waren.

Bücherverbrennung und „Horst-Wessel-Lied“ auf dem Kieler Wilhelmsplatz

Wie in vielen anderen Universitätsstädten erfolgte am 10. Mai 1933 auch in Kiel eine von den Kieler Studenten organisierte Bücherverbrennung. Die Feier begann in der Aula der Universität. Sie wurde vom Führer der Studentenschaft Harald Feldmann und dem bereits erwähnten Ältesten der Studentenschaft Paul Schmidt eröffnet.²⁸ Der Philosophieprofessor Ferdinand Weinhandl hielt eine Ansprache zum Thema „Un-deutscher Geist – Deutscher Geist“, gefolgt von einem Gelöbnis auf Adolf Hitler. Mit der Universitätsfahne und Hakenkreuzfahne vorweg kam dann der Fackelzug von SA, SS, Korporationen und einfachen Studenten zum Kieler Wilhelmsplatz. Dort fand die öffentliche Verbrennung der in Leihbüchereien und wissenschaftlichen Bibliotheken beschlagnahmten Bücher auf einem „Scheiterhaufen“ statt. Zum Abschluss wurde das Deutschlandlied, das „Horst-Wessel-Lied“ und „Burschen heraus“ gesungen, dann marschierten die Studenten zurück zur Seeburg.

Die Kieler Studenten gehörten zweifellos zur Spitze der studentischen auführerischen Aktivisten im Rahmen der „nationalen Revolution“. Zusammen mit den Studenten der anderen Universitäten und in Kombination mit dem Terror durch SA und SS verhalfen die Studenten dem nationalsozialistischen Regime zu schnellen Erfolgen. Die Quellenlage erlaubt nur in einem sehr begrenzten Umfang eine Aussage über die Beteiligung der Medizinstudenten an den Aktionen. Bei Berichten über die am Aufbruch beteiligten Studenten wurde in der Regel nicht nach Fachzugehörigkeit unterschieden, auch wurden Namen nicht

genannt. Doch Schlussfolgerungen sind möglich: Im Wintersemester 1932/33 hatten die Medizinstudenten mit 36 Prozent etwa einen Anteil von einem guten Drittel an der Kieler Gesamtstudentenschaft, im Sommersemester 1933 waren es mit 44 Prozent deutlich mehr. Auch waren die Ärzte diejenige Akademikergruppe, die später den höchsten Organisationsgrad einer Berufsgruppe in der NSDAP hatte.²⁹ Hieraus und aus Untersuchungen in Freiburg³⁰ lässt sich schließen, dass die Medizinstudenten auch in Kiel einen wesentlichen Anteil an den Studentenunruhen der „nationalen Revolution“ des Frühjahrs 1933 gehabt haben müssen. Indirekter Beweis könnten in Kiel die von den Medizinstudenten besetzten Studentenämter sein, da kaum anzunehmen ist, dass die „Amtsinhaber der ersten Stunde“ nicht auch aktiv an studentischem Terror beteiligt waren.

Die Studentenschaft in Kiel war unter Führung Harald Feldmanns in sieben Hauptämter gegliedert, von denen das bedeutendste, das Hauptamt I für Politische Erziehung, unter der Führung des Medizinstudenten und stellvertretenden Führers der Kieler Studentenschaft cand. med. Hermann Freese stand.³¹ Freese wurde am 1. Juli 1910 als Sohn eines Schlossermeisters in Norden/Ostfriesland geboren, seine Reifeprüfung legte er Ostern 1929 am Ulrichsgymnasium in Norden ab. Er studierte in Tübingen, Greifswald und Kiel. Dort bestand er im Dezember 1934 das medizinische Staatsexamen. Das dem Hauptamt I zugehörige Amt 2 für politische Schulung seinerseits wurde von cand. med. Gerhard Jungmann geleitet. Weitere Mediziner fanden sich mit cand. med. Jakob Jürgensen in Amt 4 für Bekämpfung der Gräuelpromaganda des Hauptamts II für studentische Grenzland- und Auslands politik sowie mit cand. med. Herbert Schulz (Amt 2 Nachrichten) und cand. med. Martin Tödtmann (Amt 3 Film und Funk) innerhalb des Hauptamts V für Aufklärung und Werbung. Hauptamt VI für Wehrarbeit wurde wieder von cand. med. Freese, das Hauptamt VII (für Studentinnen) von stud. med. Gerda Sievers geleitet, das dazugehörige Amt 1 für politische Schulung von cand. med. Elisabeth Vohwinckel.

Summa summarum wurden also zu Beginn der eigenen Selbstverwaltung der nationalsozialistischen Studentenschaft in Kiel ein stellvertretender Studentenfürher, drei von sieben Hauptamtsleitern und fünf von 15 Amtsleitern von Medizineren gestellt. Damit waren sie in Anbetracht der Gesamtzahl der Medizinstudenten unterrepräsentiert. Dies stellt sich bei Gewichtung der Aufgaben jedoch anders dar: Freese mit politischer Erziehung und Wehrarbeit sowie Jungmann und Vohwinckel mit politischer Schulung verfügten nun über gro-

ßen Einfluss, dies lässt auf nennenswerte Aktivitäten während der „revolutionären Zeit“ schließen, die jetzt mit Ämtern „belohnt“ wurden.

Feldmann und Freese bemühten sich gleich nach Amtsübernahme um entscheidende Fortschritte in der Gleichschaltung der Studentenschaft. Dabei ist davon auszugehen, dass die beiden ihre Aufgabe ohne viel Finesse durchführten.³² Insbesondere Hermann Freese, der nicht nur Stellvertreter Feldmanns im Kieler Studentenbund, sondern auch Führer der Kieler Hochschulgruppe des NSDStB und Sturmbannführer des Kieler SA-Sturmbanns VI/187³³ war, tat sich besonders hervor. Der von Feldmann und Freese geführten Kieler Studentenführung der „ersten Stunde“ war auch deswegen keine lange Amtszeit beschieden. Im Mai 1933 eingesetzt, wurde Feldmann im Juli 1933 durch den Führer des Deutschen Studentenbundes Gerhard Krüger telegrafisch seines Amtes enthoben. Wenig später – nach einigem Hin und Her – wurde die Amtsenthörung durch das Preußische Kultusministerium endgültig bestätigt.³⁴ Feldmann und Freese wollten die Studenten, die im Wintersemester 1933/34 ihr Studium begannen, in Kameradschaftshäusern unterbringen. Dies war nach Auffassung der Nationalsozialisten eine wesentliche Voraussetzung für die Umerziehung der jungen Studenten. Dafür wurden neben den schon vorhandenen Häusern auch die der studentischen Korporationen benötigt. Die Verhandlungen seitens Feldmanns und Freeses müssen jedoch derart geführt worden sein, dass erhebliche Unruhe weit über die Universität und Schleswig-Holstein hinaus entstand. Freese reagierte auf den Verlust seiner Ämter „mit starker Erregung“ und drohte, „nach Verlust seiner Funktionen in der Studentenschaft vollkommen frei als Führer der Studenten-S.A. vorgehen“ zu können, eine Drohung, die nur wenige Wochen nach den Terroraktionen der Kieler nationalsozialistischen Studenten sicher nicht zu unterschätzen war.

In der Folge kam es zu „einer Rebellion fast aller Amtsleiter [...], die mit Niederlegung ihrer Ämter drohten“. Den Vertrauensdozenten Lothar Löffler und Gerhard Krüger gelang es, „diese Rebellion“ zu verhindern.³⁵ Stud. med. Gerda Sievers reichte wenig später jedoch ihren Rücktritt aus dem Hauptamt VII und als Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen ein.³⁶ Freeses nationalsozialistische Karriere in Kiel hatte mit dem Rückzug aus der Kieler Studentenschaft aber noch nicht ihr Ende gefunden. Durch Verfügung des „Führers“ vom 9. September 1933 wurden an den Universitäten SA-Hochschulämter eingerichtet. In Kiel wurde SA-Sturmführer Wulf Führer des SA-Hochschulamtes.³⁷ Freese wurde Anfang

Info

Am 9. September 1933 wurden an den deutschen Universitäten SA-Hochschulämter eingerichtet. In Kiel wurde SA-Sturmführer Wulf Führer des SA-Hochschulamtes. Nach dem Röhmputsch wurden diese Ämter 1934 wieder aufgelöst.

1934 SA-Vertrauensmann.³⁸ Die geschilderten Vorgänge, aber auch die Person Hermann Freeses sprechen dafür, dass die Kieler Medizinstudenten am Terror gegen Dozenten, Assistenten und Mitstudenten sowie Bücherverbrennungen nicht nur am Rande beteiligt waren, sondern in erheblichem Umfang an vorderster Front die Aktionen mittrugen. Freeses Zeit in der Position des SA-Vertrauensmannes war jedoch nur kurz. Im Oktober 1934 wurden die SA-Hochschulämter – wohl als Folge der Ende Juni des Jahres unter dem nationalsozialistischen Propagandabegriff „Röhm-Putsch“ bekannt gewordenen und mit zahlreichen Morden verbundenen Ausschaltung der SA-Führung – wieder aufgelöst und in die Stellung eines Hochschulverbindungsführers umgewandelt. Diese Position hatte nun nicht mehr Freese, sondern ein enger Vertrauter des Schutzhelms-Nachfolgers Hanns Löhr, der SA-Sturmführer und Assistent in Löhrs Medizinischer Klinik Hilmar Wilmanns, inne.³⁹ Über Freese ist für die Folgezeit in den Quellen nichts mehr zu finden.

Als Medizinstudent NS-Funktionär, als Arzt Paracelsus-Medaille

Mit Gerhard Jungmann gab es einen nationalsozialistischen Medizinstudenten, der als Leiter des Amtes 2 für politische Schulung und Vorträge höchst effizient tätig war und sich auch nicht in den Strudel des ersten „Wachwechsels“ in der Studentenschaft Ende Juli 1933 hineinreißen ließ.⁴⁰ Cand. med. Jungmann (1910-1981) war am 1. Mai 1933 in die NSDAP eingetreten, 1934 folgte das medizinische Staatsexamen, 1935 die Promotion. 1936 trat er in die SA ein, 1938 ließ er sich als prakt. Arzt in Markoldendorf nieder, 1939-1945 war er Soldat, danach wieder niedergelassen und im Hartmannbund aktiver Ärztesfunktionär, 1961 wurde er Bundestagsabgeordneter (CDU), 1969 erfolgte die Ehrung mit der Paracelsus-Medaille der Deutschen Ärzteschaft. Schon im Mai 1933 kündigte Jungmann in den Kieler Hochschulblättern an, dass künftig jeden Donnerstag im Rahmen der Schulungsarbeit eine Vortragsreihe mit Referenten stattfinden werde. Tatsächlich fanden die Vorträge mit namhaften Referenten im Sommersemester 1933 regelmäßig statt, unter ihnen als „Mann der ersten Stunde“ Joachim Haupt („Politische Aufgaben der Studentenschaft“) sowie der Freiburger Philosoph und nationalsozialistische Rektor Martin Heidegger („Die Universität im neuen Staat“).⁴¹

Zu den „Erfolgen“ des Amtes 2 gehörte die Einrichtung einer „Nationalpolitischen Bibliothek in der Universitäts-Bibliothek“ mit einer einschlägigen Erstausrüstung.⁴² So verwundert es nicht, dass Jungmann im Wintersemester 1933/34 neben der Fortsetzung seiner

Arbeit im Amt 2 die Leitung des Hauptamtes I für politische Erziehung bekam.⁴³ Auch publizistisch betätigte sich Jungmann, so im Dezember 1933 in den Schleswig-Holsteinischen Hochschulblättern, zum Thema „Rückblick auf die Geschichte der deutschen Studentenschaft“. Hier schrieb er unter anderem: „Als die Frontkämpfer wieder zurück zur Hochschule kamen, mußten sie zuerst den Spuk der aus Juden und Gesindel gebildeten Studentenräte beseitigen.“⁴⁴ Im Sommersemester war er 1934 nicht mehr als Hauptamtsleiter I dabei, denn das bevorstehende Staatsexamen forderte seinen Tribut.⁴⁵

Gegen Ende des Jahres 1933 sah die Berliner Regierung in den weiterhin „revolutionären“ Aktivitäten der Studenten ein störendes Moment, mit dem das Vertrauen der Bevölkerung in die Fähigkeiten der Nationalsozialisten, Ruhe und Ordnung in Deutschland zu schaffen, erschüttert werden könnte. Die Studentenschaft hatte sich zunächst nach dem 30. Januar 1933 in ihren nationalsozialistisch-revolutionären Bestrebungen sehr stark verselbstständigt und konnte erst nach und nach in ein von München und Berlin gesteuertes planvolles Vorgehen einbezogen werden. Die weiteren Vorgänge in der Kieler Studentenschaft beweisen es. Schon Anfang 1934 drohte der nächste Wachwechsel: Studentenfürer Heinze und sein gesamter Stab nebst den beiden Ältesten legten am 23. Januar ihre Ämter wegen einer nicht erfolgten Einladung zur einer Reichsführertagung des Deutschen Studentebundes und des Umgangs des Deutschen Studentenfürers mit ihrer diesbezüglichen Beschwerde nieder,⁴⁶ nahmen ihre Arbeit am 26. Januar jedoch wieder auf, nachdem ihnen „für die geleistete Arbeit vollste Anerkennung ausgesprochen“ wurde.⁴⁷ Heinze blieb noch bis Ende Juli 1934 Kieler Studentenschaftsfürer.⁴⁸ Medizinstudenten spielten in seinem Stab allerdings eine geringere Rolle als vorher:⁴⁹ Persönlicher Referent war cand. med. Werner Geiger, im Amt 1 des Hauptamtes I (Wissenschaft und Fachschaften) war cand. med. Alkmar von Kugelgen für die medizinische Fachschaft sowie im Amt 8 des Hauptamtes III für Wirtschaftsfragen (Gesundheitswesen) cand. med. Kurt Bartz zuständig. Weitere Medizinstudenten gab es in der Studentenführung mit stud. med. Rudolf Schmitt als „Mitarbeiter“ für das Saargebiet und cand. med. Jacob Jürgensen für Auslandsfragen. Allein das Hauptamt VI für Studentinnen stand noch unter Leitung einer Medizinstudentin, cand. med. Paula Pohlmann. Dieses Hauptamt hatte nur zwei Ämter, Amt 1 Schulung unter Leitung von cand. phil. Marta Dierks, in dem die beiden Medizinstudentinnen stud. med. Aenne Witzig als Mitarbeiterin für die Nationalsozialistische Volks-

wohlfahrt (NSV) und stud. med. Anni Jeß für das Grenzland zuständig waren, sowie das Amt 2 Frauendienst unter Leitung von stud. med. Sigrid Ehaus mit den beiden Mitarbeiterinnen für Luftschutz stud. med. Hildegard Butenschön und stud. med. Hilde Meves. Die Aufgaben dieses Hauptamtes entsprachen allerdings, wie nicht anders zu erwarten, dem nationalsozialistischen Frauenbild: Ein Arbeitsplan des Hauptamtes VI sah für die Studentinnen neben den für die ersten vier Semester geltenden 2 Wochenstunden Leibesübungen sowie die ersten drei Semester vorgeschriebenen 2 Wochenstunden politische Schulung für das 1. Semester Gymnastik (1 Stunde), Volkstanz (2 Stunden) sowie alternierend monatsweise Sanitätskursus, Luftschutz, Nachrichtenwesen (2 Stunden) vor. Im 2. Semester waren 2 Stunden Volkslied, im 3. Semester 2 Stunden Sprache (Heimatlidung, Sprechchor, Laienspiel, Volksmärchen) und im 4. Semester Wandern neben zahlreichen freiwilligen Veranstaltungen vorgeschrieben.⁵⁰

In der Folgezeit war revolutionärer Eifer der Studenten zunehmend unerwünscht. Ihnen blieben die Routineaufgaben, die durch die Fachschaften wahrgenommen werden sollten. Die Fachschaften hatten ihr Votum bei der Zulassung zur Famulatur, bei der Gewährung von finanzieller Beihilfe durch das Reichsstudentenwerk oder bei einem positiven Führungszeugnis z. B. für die Zulassung zu Prüfungen abzugeben. Dadurch hatten sie eine unverhältnismäßig große Macht über die einzelnen Studenten und konnten die Bereitschaft zum Wohlverhalten bis hin zur Notwendigkeit der Beteiligung Einzelner an den mehr oder weniger politischen Veranstaltungen sowie zu politischer Anpassung und regelmäßiger Mitarbeit erzwingen.⁵¹

Literatur beim Verfasser
DR. MED. DR. PHIL. KARL-WERNER
RATSCHKO, HAVKAMP 23
23795 BAD SEGEBERG

Info

Nachdem die Nationalsozialisten ihre Macht in Deutschland gefestigt hatten, war der studentische Eifer in Eigeninitiative nicht mehr so stark erwünscht. Die Maßnahmen wurden zunehmend zentralistisch gelenkt. Vor Ort war Routinearbeit gefragt.